

Patricia  
Cornwell



ROMAN

| Hoffmann und Campe |

kann, wann er will?«

»Ich erkläre dir alles, wenn wir uns sehen. Außerdem verlange ich nicht von dir, dass du etwas findest. Du weißt doch, keine Erwartungen, Kay. Ich bitte dich nur zu kommen, weil die Situation ausgesprochen heikel ist und weil Berger sehr viel daran liegt.«

»Obwohl er bei meiner Ankunft schon fort sein könnte.«

Benton konnte sich denken, welche Frage ihr auf der Zunge lag. Er verhielt sich nämlich ganz und gar nicht wie der gelassene, durch nichts aus der Ruhe zu bringende forensische Psychologe, den sie nun schon seit zwanzig Jahren kannte.

»Er wird warten, bis du hier bist«, erwiderte Benton.

»Ich verstehe nicht, was er überhaupt dort will.« Scarpetta ließ nicht locker.

»Das wissen wir auch nicht so genau. Kurz zusammengefasst, hat er darauf bestanden, ins Bellevue gebracht zu werden, als die Polizei am Tatort eintraf.«

»Wie heißt er eigentlich?«

»Oscar Bane. Außerdem hat er gefordert, dass nur ich allein die psychologische Untersuchung durchführen darf. Also riefen sie mich an, und ich bin, wie du ja weißt, sofort nach New York geflogen. Er hat Angst

vor Ärzten. Bekommt Panikattacken.«

»Woher weiß er, wer du bist?«

»Weil er weiß, wer du bist.«

»Er weiß, wer ich bin?«

»Die Polizei hat seine Kleidung sichergestellt. Aber er beharrt darauf, dass nur du die Spuren an seinem Körper – und ich betone noch einmal, dass kein Haftbefehl vorliegt – abnehmen darfst. Wir haben gehofft, er würde sich beruhigen und sich von einem Arzt vor Ort untersuchen lassen. Doch da ist nichts zu wollen. Er wird nur immer sturer. Angeblich hat er eine Todesangst vor Ärzten und außerdem Odynephobie und Dishabiliophobie.«

»Er hat Angst vor Schmerzen und davor, seine Kleider auszuziehen?«

»Und Caligynephobie, Angst vor schönen Frauen.«

»Aha. Deshalb fühlt er sich in meiner Gegenwart so sicher.«

»Das sollte ein Scherz sein. Er findet dich sehr attraktiv und fürchtet sich eindeutig nicht vor dir. Allerdings ist mir gar nicht wohl bei der Sache.«

Das traf den Kern des Problems. Benton steckte in einem Dilemma und hätte am liebsten verhindert, dass Scarpetta auch nur einen Fuß nach New York setzte.

»Ich verstehe es immer noch nicht ganz. Jaime Berger möchte also, dass

ich in einem Schneesturm nach New York fliege und einen Patienten im Gefängnistrakt des Bellevue untersuche, der nicht unter Anklage steht ...«

»Falls du in Boston starten kannst. Hier ist das Wetter schön. Nur kalt.« Benton blickte aus dem Fenster und sah nichts als Grau.

»Dann lass mich jetzt mit dem Sergeant weitermachen, der im Irak getötet wurde, es aber erst gemerkt hat, als er wieder zu Hause war. Wir sehen uns am Nachmittag«, erwiderte sie.

»Guten Flug. Ich liebe dich.«

Benton legte auf und scrollte erneut